Nr. 574. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 7. Dezember 1892.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 7. Dezember. Angesichts des unermeßlichen Verlustes, den Berlin, Deutschland und die Welt durch den gestern erfolgten Tod Werner von Siemens' erlitten, seien die charakteristischen Worte hier wiedergegeben, mit denen der Freund des Verstorbenen, Professor du Bois-Reymond, vor 18 Jahren, im Jahre 1874, den großen Forscher bei seinem Eintritt in die Akademie der Wissenschaften willkommen hieß. Du Bois-Reymond sagte damals:

„Dein ist das Talent des mechanischen Erfindens, dessen Ausbildung die Ueberlegenheit der modernen Kultur ausmacht. Ohne in der praktischen Mechanik selbst Hand anzulegen, hast Du als schaffender und organisirender Kopf das höchste in der Kunst erreicht. Hellen Blickes und kühnen Sinnes ergriffst Du früh die großen praktischen Aufgaben der Elektrotelegraphie und schenktest Deutschland darin einen Vorsprung, den nicht Gauß, nicht Wilhelm Weber und nicht Steinheil ihm hätten verschaffen können. Lange ehe der wiedererwachte deutsche Genius auf dem Schlachtfelde und im Parlament das höhnische Vorurtheil zerstreut, wir seien ein Volk der Träumer, zwangen Deine und unseres Halske's Apparate auf jeder der großen Weltausstellungen das mißgünstige Ausland zur bewundernden Anerkennung dessen, was deutsches Wissen, deutscher Kunstfleiß zu leisten im Stande sind. Deine Werkstätten wurden für Elektrizität, was einst die Frauenhover'sche für Licht, und Du selber der James Watt des Elektromagnetismus. Deine Telegraphendrähte umstricken den Erdball, Deine Kabeldampfer befahren den Ozean. Unter den Nomaden, deren Weidegründe Deine Botschaften überfliegen, wird Dein Name mit abergläubischer Scheu genannt."

— Die Verlegung des kaiserlichen Hoflagers von Potsdam nach Berlin dürfte der „Kreuzzeitung" zufolge erst kurz vor Jahresschluß, also um dieselbe Zeit wie im vergangenen Winter, erfolgen. Jedenfalls werden der Kaiser und die Kaiserin das Weihnachtsfest im Neuen Palais feiern.

— Die seit einiger Zeit, wie erinnerlich, an zuständiger Stelle zur Erwägung stehende Frage, ob den Gefangenen- und Strafanstalten die militärische Bewachung nicht gänzlich entzogen werden kann, dürfte, wie die „Schles. Ztg." erfährt, in verneinendem Sinne entschieden werden. Selbst denjenigen Gefangenen- und Strafanstalten, die sich in Orten ohne Garnison befinden, deren militärische Bewachung also durch Wachkommandos besorgt wird, soll die Bewachung nicht gänzlich entzogen werden. Dagegen wird eine erhebliche Einschränkung der militärischen Bewachung der in Rede stehenden Anstalten allgemein in Aussicht gestellt und zwar dergestalt, daß eine Herabsetzung der für den Bewachungsdienst verwendeten Mannschaften etwa auf die Hälfte der jetzigen Ziffer vorgenommen wird.

— Ein gemeinsames Hirtenschreiben zum bevorstehenden 50jährigen Bischofsjubiläum des Papstes haben (wie die „Germania" mittheilt) die Herren Erzbischöfe und Bischöfe der Diözesen Preußens in Ausführung ihres auf der letzten Konferenz zu Fulda gefaßten Beschlusses erlassen. Das Hirtenschreiben soll am dritten Adventssonntage (nächsten Sonntag) von den Kanzeln aller Kirchen der sämmtlichen Diözesen Preußens verlesen werden.

Posen, 6. Dezember. Alle zur Abwehr der Cholera an der russischen Grenze getroffenen Absperrungs- und Ueberwachungsmaßregeln sind durch Verfügung vom heutigen Tage aufgehoben, da nach hier eingetroffenen amtlichen Nachrichten die Cholera in Russisch-Polen in letzter Zeit stetig und erheblich abgenommen hat.

Braunschweig, 6. Dezember. (W. T. B.) Gegenüber der Nachricht von einer Erkrankung Sr. königl. Hoheit des Regenten von Braunschweig, Prinzen Albrecht von Preußen, sowie der Absicht seines Rücktrittes sagt das „Braunschweiger Tageblatt", hier sei weder von einem körperlichen Leiden des Regenten, noch von der Absicht desselben, von der Regentschaft zurückzutreten, das Geringste bekannt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Dezember. (W. T. B.) An dem heutigen Diner bei dem Kaiser nahmen der Kronprinz von Dänemark mit seinem Adjutanten Kapitän Bull, sowie der dänische Gesandte und der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, theil.

Wien, 6. Dezember. (W. T. B) Der ehemalige Platzkommandant von Wien, Feldzeugmeister Kaiffel, ist gestorben.

Prag, 6. Dezember. Die jungczechische Zeitung „Narodny Listy" erklärt, die Jungczechen würden wieder mit der Linken stimmen gegen die Konservativen, wenn es sich um die konfessionelle Schule, und gegen die Polen, wenn es sich um die erbärmliche Lage der Ruthenen handel werden.

Niederlande.

Amsterdam, 6. Dezember. (W. T. B.) Nach dem von dem Minister des Innern veröffentlichten Wochenbericht sind in Holland in der letzten Woche vier Personen an der Cholera gestorben.

Belgien.

Antwerpen, 6. Dezember. Die Manifestation zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts ist gestern Abend imposant verlaufen; ein großartiger Zug führte die Abgeordneten der radikalen Linken feierlich zum Stadthause, wo ein enthusiastischer Empfang stattfand.

Charleroi, 6. Dezember. Das National-Komitee des belgischen Bergarbeiterbundes votirte eine Tagesordnung gegen die Urheber des Schießens in Tilleur und gegen die Verschleppung der Verfassungs-Revision; es fordert alle Arbeiter zum Kampfe auf und verlangt Vorbereitungen zu der Wahl eines Parlaments unter Anwendung des allgemeinen Stimmrechts, welches sich mit Reformen zu Gunsten der Enterbten zu beschäftigen habe.

Lüttich, 6. Dezember (W. T. B.) Der Gouverneur der Provinz lehnte es ab, einen Abgeordneten der Bergarbeiter zu empfangen, welcher ihm vorschlagen sollte, die Streitfrage zwischen den Bergarbeitern und der Gesellschaft in Tilleur einem Schiedsgerichte zu unterbreiten.

Frankreich.

Paris, 6. Dezember. Die Disziplinarkammer der Advokaten hat angeblich Albert Grevy und Leon Renault zu ihrer Verantwortung in der Chequeangelegenheit vorgeladen. Das Ministerium hat sich im letzten Augenblicke in einer Konferenz im Elysee nach Mitternacht konstituirt. Die plötzliche Kabinetsbildung ruft Ueberraschung und Erstaunen hervor, zumal thatsächlich die einfache Wiederkehr des gestürzten Kabinets Loubet hergestellt ist, welches gegenüber dem gestrigen Kammervotum sofort neuen Konflikten gegenübersteht. Die Morgenblätter glauben nicht an den Bestand des Kabinets und halten die Krisis für fortgesetzt offen. Es verlautet, Carnot habe persönlich intervenirt und die sofortige Rekonstruktion des alten Kabinets vorläufig gefordert, damit überhaupt ein Ministerium vorhanden sei. Das Kabinet tritt heute zu einem Ministerrath zusammen.

Paris, 6. Dezember. (W. T. B.) Wie den Blättern von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, sprach Loubet den Wunsch aus, nur das Portefeuille des Ministeriums des Innern zu übernehmen, die Angelegenheiten des Kultus sollten einem anderen Ministerium überwiesen werden. Dieselben dürften dem Ministerium des Unterrichts zugetheilt werden.

Paris, 6. Dezember. (W. T. B) Der Präsident Carnot führte heute in seiner Sitzung des neuen Kabinets den Vorsitz und unterzeichnete die Dekrete betreffend die Ernennung der Minister. Hierauf wurde die ministerielle Erklärung, welche am Donnerstag in der Kammer abgegeben werden soll, besprochen.

Paris, 6. Dezember. (W. T. B.) Die Panama-Untersuchungs-Kommission vernahm heute mehrere Personen, auf deren Namen die beschlagnahmten Checks lauten, darunter Bankiers, Ingenieure und Kassenboten. Die Aussagen derselben boten wenig Interesse. Fast alle diese Checks dienten zur Remuneration für industrielle Leistungen. Beasto, Mitglied des Verwaltungsraths des Comptoir d'Escompte, sagte aus, Baron Reinach habe ihm einen Antheil am Garantie-Syndikat der Panama-Gesellschaft eingeräumt. Er hätte 120,000 Franks erhalten müssen. Da er nur 90,000 Franks bekommen habe, sei Baron Reinach für den Rest sein Schuldner geblieben. Die Kommission wird morgen Cornelius Hertz vernehmen.

Rußland.

Petersburg, 6. Dezember. (W. T. B.) Dem „Russkij Invalid" zufolge wird der Generallieutenant Riesenkampf von der Armeekavallerie für Vergehen, welche er als Chef der fünften Kavallerie-Division beging, unter Berücksichtigung der seine Schuld mildernden Umstände ohne Entziehung des Ranges aus dem Dienste ausgeschlossen.

Jay Gould.

London, 3. Dezember.

Wie viele Verwünschungen wohl dem steinreichen Jay Gould, der gestern in New-York vom Leben und seinen Millionen Abschied nahm, ins Grab gefolgt sein mögen! Er war das böse Prinzip, der Gott der Finsterniß im freien Wettbewerbe Amerikas; saß, einer giftgeschwollenen Spinne gleich, in der Mitte seines Gewebes, mit dem er die Märkte und Industrieen der Vereinigten Staaten umgab, und was auch immer in seine Maschen gerieth, wurde erbarmungslos ausgebeutet. Freund und Feind, alle mußten bluten, mußten ihre Schätze hergeben, um seine Millionen zu schwellen. Geld und immer wieder Geld war sein ausschließliches Ziel; denn der reichste Mann in der Union wollte er werden, und wenn von einem Gewissen bei ihm die Rede sein kann, so war der einzige Gewissensbiß, mit dem er gestern starb, wohl der, daß er nur der dritte Geldsack geblieben, daß ihn die Vanderbilts und die Astors in Glücksgütern übertroffen. Sein Vermögen beläuft sich auf 75—100 Millionen Dollars, und wer weiß, ob er nicht bei längerm Leben wirklich der Hauptkrösus geworden wäre, denn während des vergangenen Jahres stieg sein Gewinn auf durchschnittlich 400,000 Pfund Sterling im Monat! Vor Jahren schwebten Gerüchte über seinen Bankbruch in der Luft; um sie zu entkräften, lud er seine Geschäftsfreunde zu sich ein und breitete vor ihren erstaunten Augen Werthpapiere im Betrage von 50 Millionen Dollars aus! Für diesen Millionensegen das Geschick irgendwie zu versöhnen, wie es die Vanderbilts durch Ausstattung einer Eisenbahn gethan, fiel ihm nicht ein. „Zum Teufel mit dem Gemeinwohl" — rief er einst einer Ortsabordnung zu, die ihm einen Eisenbahnplan aus Rücksicht auf das Gemeinwohl empfahl — „ich baue keine Eisenbahnen zum Besten des Publikums!" In seiner Seele hatte auch kein anderes Interesse Platz. Auf seiner europäischen Reise kam er nach Amsterdam und betrat auch die Gemäldegallerie, stahl sich aber bald, der unnützigen Zeitvergeudung müde, nach der Börse weg und hatte vor dem zweiten Frühstück schon 20,000 L. Spekulationsgewinn in der Tasche. Daß er seine Gegner zu vernichten suchte, wird ihm bei dem harten Börsenkampfe niemand verdenken. Ein reicher Kalifornier kündete einst der Welt an, er wolle Jay Gould sprengen. „Er ist nach dem Osten wohl in einem Salonwagen gekommen — war Goulds Bemerkung, als er von dem Unterfangen hörte —, gut, ehe ich gesprengt bin, wird er in einem Gepäckwagen zurückkehren", und letzteres ward fast buchstäblich zur Wahrheit. Aber Gould schonte nicht einmal seine Freunde und Geschäftstheilhaber. Mit Fiske verband er sich 1869 zu einer Goldhausse, und beide trieben das Gold von 112 auf 150 in die Höhe. Sobald er aber durch seine Zuträger erfahren, daß die Regierung aus der Schatzreserve Gold zu verkaufen gedenke, begann er inzwischen loszuschlagen, während er Fiske ruhig in bisheriger Richtung weiterspekuliren ließ. Einen seiner Freunde trieb er zum Selbstmorde, und einen andern, der ihn zur Zeit durch ein Anleihen aus der größten Finanzschwierigkeit gerettet, machte er zum Bettler, indem er ihn zu einem Unternehmen überredete, welches diesem seinen letztes Cent kostete. Zweimal entging er mit knapper Noth dem Gelynchtwerden; das erste Mal, als er die Aktionäre der Erie-Bahn ruinirt, und später, als der New-Yorker Pöbel sich gegen seine Umtriebe zu Gunsten der Wahl Blaines zum Präsidenten erhob und ein Zeitungsbüreau stürmte; er rettete sich auf seine Yacht und segelte davon. Seitdem ließ er sein Haus von Geheimpolizisten umstellen, und wenn er, was selten war, öffentlich erschien, umgab er sich mit herkulisch gebauten Leibwächtern.

Den Lebensgenüssen stand er fremd gegenüber; er rauchte nicht, er trank nicht; klein, engbrüstig, mit einem Habichtsgesicht, verehrte er nur einen Gott, das Geld. Der Botanische Garten, den er auf seinem Landsitze am Hudson anlegen ließ, soll den besten der Welt an Reichhaltigkeit nicht nachstehen; eines Interesses an Botanik aber hat ihn doch noch niemand für fähig gehalten. Seine Geschäftsmethode war ebenso einfach wie rücksichtslos und wirkungsvoll; er kaufte Papiere, die er durch seine Börsenkniffe entwerthet, zu Schleuderpreisen auf, trieb sie künstlich in die Höhe und lud sie dann bei dem Publikum um den zehnfachen Betrag ab. Und dieser Gewaltgeldmensch, der schließlich über ein Eisenbahnnetz von 1300 Meilen gebot, war ursprünglich der Sohn eines armen Farmers, hütete die Kühe, ward Schmiedelehrling, Geometergehülfe und Holzhändler, und mit 20 Jahren Hauptaktionär einer kleinen Bank in Pennsylvanien. In letzterer Eigenschaft scheint er seinen Beruf, Geld auf werthlose Eisenbahnpapiere zu leihen, entdeckt zu haben. In Newyork soll er mit einer patentirten Mausefalle eigner Erfindung debutirt haben, vielleicht auch hat man ihm nachträglich diese Legende angedichtet, als er dem amerikanischen Publikum seine großen Finanzmausefallen stellte. Seine eigentliche Laufbahn beginnt im Jahre 1872, als er zum Vorsitzenden der Eriebahn erwählt wurde. Positives hat er nicht geschaffen. Die 25 Privatdrähte, die von seinem Hause nach den verschiedensten Richtungen hin liefen, dienten nur dem einen Zwecke, sein eigenes Vermögen auf den Trümmern hoffnungsvoller Industrien in die Höhe zu schrauben, ohne daß dadurch seine Habgier jemals gesättigt worden wäre. Jedenfalls wird er im vierten Kreise von Dantes Hölle, wo die Verschwender und Geizhälse Lasten wälzen, mit lautestem Jubel empfangen werden; passen doch auf ihn vortrefflich die Worte von dem „kurzen Wahn der Güter, die zu so viel Streit entflammen" und dem „gesammten Golde unterm Monde, das nicht eine dieser Seelen zu befriedigen vermag". Jay Gould ist 56 Jahre alt geworden. Daß sein Sohn George in die Fußtapfen des Vaters treten werde, ist kaum möglich. Ein Jay Gould ist nicht zweimal denkbar, und dann würde sich die Heimath der triumphirenden Demokratie schwerlich noch einmal einen solchen finanziellen Blutsauger gefallen lassen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. Dezember. Der Kultusminister Dr. Bosse hat soeben an sämmtliche Provinzial-Schulkollegien den nachfolgenden Erlaß gerichtet:

In der von Ostern 1893 ab zur Anwendung kommenden Ordnung der Reife-Prüfungen an den höheren Schulen ist unter A. § 10, 4,b bezüglich der Befreiung von einzelnen Fächern der Prüfung bestimmt worden, daß dieselbe statt hat

„in Fächern, welche nicht Gegenstand der schriftlichen Prüfung sind, wenn das nach §§ 5, 6 (d. h. vor Eintritt in die Prüfung) abgegebene Urtheil ohne Einschränkung mindestens „genügend" lautet",

und ebendaselbst § 11, 8 ist bezüglich der geschichtlichen Prüfung gesagt, sie

„hat die Geschichte Deutschlands und des preußischen Staats, soweit sie in der Prima eingehender behandelt worden sind, zum Gegenstande".

Ueber die Absichten, welche bei diesen Bestimmungen leitend gewesen, kann nach dem, was in den Erläuterungen zu der gedachten Ordnung unter A, 1 und 2 hinzugefügt worden, kein Zweifel bestehen. Es ist der Wille der Unterrichtsverwaltung, daß einer gerade auf dem Gebiete des Geschichtsunterrichts zum Aergerniß gewordenen Gewohnheit der Wiederholungen für die Zwecke der Reifeprüfung ein Ende gesetzt und der Erweis des inneren Verständnisses und der geistigen Aneignung gegenüber einem rein gedächtnißmäßigen Wissen äußerer Daten gebührend betont werde. Zu meinem größten Befremden höre ich von unbedingt zuverlässiger Seite, daß an einem Gymnasium die für die bezeichneten Vorschriften maßgebend gewesenen Absichten vereitelt werden. Es ist festgestellt, daß daselbst die mit Recht verurtheilten Geschichtswiederholungen zu ersichtlich schwerer Bedrückung der Prüflinge des bevorstehenden Ostertermins nach wie vor stattfinden, weil der Geschichtslehrer den Prüflingen eröffnet hat, daß er sich zur Abgabe des über Entbindung von der mündlichen Prüfung entscheidenden Prädikats nur auf Grund einer von ihm gegen Weihnachten d. J. abzunehmenden Prüfung in Stand gesetzt finden werde. Es ist an diesem Verfahren nichts mit der Erklärung desselben Lehrers gebessert, daß den Prüflingen die Ablegung dieser Prüfung oder der Verzicht darauf übrigens anheimgestellt bleibe. Zu diesem Vorgehen, welches in mehr als einer Hinsicht die ernstesten Bedenken erweckt, tritt als ein weiterer und kaum geringerer Anstoß hinzu, daß die Prüflinge insbesondere auch zur Wiederholung der alten Geschichte angeregt worden sind, da es ja nicht ausgeschlossen sei, die alte Geschichte, welche nach der von mir erlassenen Prüfungsordnung nicht zur Prüfung gehört, im Anschlusse an die Uebersetzung der Klassiker herangezogen werde. Das königliche Provinzial-Schulkollegium wolle von der ihm vorstehend mitgetheilten Wahrnehmung Anlaß zu sofortiger eindringlicher Belehrung der ihm unterstellten Lehrerkollegien nehmen. Für die Folge ist jede eigenmächtige Aenderung der für die Reifeprüfungen gestellten Forderungen und des dafür vorgeschriebenen Verfahrens mit ernster disziplinarer Ahndung zu bedrohen. Den königlichen Kommissaren habe ich bereits in den Erläuterungen u. s. w. zu der Ordnung der Reifeprüfungen u. s. w. A 2 zur Pflicht gemacht, mit Nachdruck auf Beachtung meiner Vorschriften durch die prüfenden Lehrer zu halten; indem ich hieran erinnere, begnüge ich mich, darauf hinzuweisen, wie es gerade den Leitern des Prüfungsgeschäfts obliegt, die der Prüfungsordnung zu Grunde liegenden Gedanken wirksam zu machen, und wie namentlich dieselben auch in den Kreisen der Lehrer der Meinung vorzubeugen haben, daß sie die Prüfung auf Gegenstände erstrecken könnten, deren Heranziehung in der Prüfung durch die bezügliche Prüfungsordnung nicht gerechtfertigt ist.

— Die Frage, ob Käufer, die sich an Sonntagen bei Beginn der Kirchenzeit noch in den Geschäftsräumen befinden, weiter bedient werden können, oder ob sie aufgefordert werden müssen, sofort die Geschäftslokale zu verlassen, ist endgültig zum erstenmal vom Kammergericht entschieden worden, und zwar zu Gunsten derjenigen Auffassung, welche die Abfertigung anwesender Kunden gestattet.

— Herr Klessen, der Divisions-Pfarrer der 3. Division hierselbst, scheidet aus diesem Amt aus und tritt zum 1. Januar k. J. in ein Zivil-Pfarramt über. Die zweite Divisions-Pfarrstelle der 3. Division wird zum 1 Januar k. J. nach Jüterbog verlegt.

* In der Nacht zum 4. d. M. wurden aus einem Keller des Hauses Berliner Thor 3 40 Flaschen Wein mittelst Einbruch gestohlen.

* Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,30 Mark, Vorderfleisch 1,10 Mark, Filet 1,60 Mark; Schweinefleisch: Kotelettes 1,50 M., Schinken 1,30 Mark, Bauch 1,00 Mark; Kalbfleisch: Keule 1,50 Mark, Vorderviertel 1,10 Mark, Kotelettes 1,60 M.; Hammelfleisch: Kotelettes 1,40 Mark, Keule 1,40 Mark, Vorderfleisch 1,00 Mark; geräucherter Speck 1,50 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pf. billiger. — Die Zufuhr von Gänsen war nicht so bedeutend wie an den letzten Markttagen und wurden für Bratgänse 50—55 Pf., für Fettgänse mit 65—70 Pf. per Pfund bezahlt.

— Durch den Ankauf des Hauses gr. Wollweberstraße 54 seitens der Stadt ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die in weitesten Kreisen auf das vortheilhafteste bekannte höhere Töchterschule des Herrn Dr. Wegener eingehen würde. Demgegenüber erläßt Herr Dr. Wegener eine Erklärung, daß der Verkauf des Grundstücks das ungestörte Fortbestehen der Schule in keiner Weise beeinträchtigt. Dieselbe verbleibt bis zum 1. April 1894 in dem Grundstück Große Wollweberstraße 54 und siedelt dann in ein neues Schulhaus über.

Aus den Provinzen.

♃ **Greifenberg**, 5. Dezember. Die Versammlung des konservativen Vereins war nur sehr schwach besucht; die Versammlung beschloß, daß auf dem Parteitag auf Annahme des neuen Programmes hinzuwirken sei, und wählte zum Delegirten für den Parteitag den Herrn Grafen von Wartensleben auf Schwirsen, der die Wahl annahm. — Am Donnerstag, den 15. d. M., wird der Gustav-Adolf-Verein einen Festgottesdienst in der Marienkirche abhalten, bei welchem die Predigt Herr Superintendent Gehrke-Greifenhagen übernommen hat. — Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters Julius Dobratz hier ist aufgehoben, nachdem der Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß des Amtsgerichts bestätigt ist. — Das der Firma Emil Boeck gehörende Geschäft und Grundstück ging durch Kauf in den Besitz des Herrn F. Dittmer über.

♂ **Bütow**, 5. Dezember. Heute fand im städtischen Lazareth die Obduktion der Kutscherfrau Zielke aus Neufeld bei Lindenbusch statt. Bekanntlich hatte sich dieselbe die Gurgel durchschnitten, als ihr der Versuch, ihren Ehemann zu verstümmeln, mißlang. Der Ehemann wird nach etwa 8 Tagen als geheilt aus dem Lazareth entlassen werden können. Die Frau ist ihrer Verwundung am 30. November erlegen. Im Lazareth soll sie sich hartnäckig geweigert haben, Nahrung anzunehmen, und hat wiederholt den Verband, den ihr der Herr Kreisphysikus angelegt hatte, muthwillig heruntergerissen. Die Beerdigung der Leiche findet morgen statt.

Kunst und Literatur.

Berlin, 6. Dezember. Das königliche Opernhaus hat heute, Dienstag, das 150jährige Jubiläum seines Bestehens durch einen Festabend gefeiert. Festglanz brachte erst das Erscheinen des Hofes in das Haus. Gegen dreiviertelacht rückten Diener die goldlehnigen Fauteuils in der ersten Reihe der großen Mittelloge zurecht. Gleich darauf trat Graf Hochberg in vollem Ordensschmuck und blauem Frack dicht an die Brüstung und pochte mehrere Male mit seinem silberknaufigen Stabe auf, zum Zeichen, daß das Kaiserpaar nahe. Das gesammte Publikum erhob sich und wendete sich der Kaiserloge zu. Zuerst erschien die Kaiserin und verneigte sich mit einem lieblichen Lächeln. Dann wurde die Schwester der Kaiserin, die Prinzessin Friedrich Leopold, sichtbar und jetzt trat der Kaiser bis an die Brüstung vor und erwiderte die Begrüßung, die ihm das Publikum darbrachte, durch eine Verbeugung. Erst als das Kaiserpaar sich niedergelassen hatte, nahm auch das Publikum wieder seine Plätze ein. Der Kaiser, welcher den blauen Ueberrock der Gardes du Corps trug, saß gerade in der Mitte der Loge. Die Kaiserin, ihm zur Linken, sah blühend aus. Die hohe Frau war in weißem Atlas mit einem lichtblauen Damastmieder, das aus einer Hülle von Goldspitzen sanft hervorschimmerte. Um den Hals trug die Kaiserin ein Kollier mit großen Saphiren; im Haar funkelte und leuchtete ein hohes, in Zacken ausstrahlendes Brillantendiadem. Die Prinzessin Friedrich Leopold, zur Rechten des Kaisers, trug eine taubengraue Damastrobe und hatte gleichfalls ein Brillantendiadem angelegt, welches aber weit niedriger war, als das der Kaiserin. Neben der Prinzessin Friedrich Leopold bemerkte man die Prinzessin Margarethe ganz in Weiß, hinter welcher ihr Bräutigam, Prinz Karl von Hessen, in Dragoner-Uniform auftauchte. Den letzten Platz auf dieser Seite nahm Prinz Friedrich Leopold ein. Links von der Kaiserin saßen die hübsche Erbgroßherzogin von Baden, welche weißgekleidet war und in ihren schwarzen Haaren ein Gewinde von zitternden Brillantsternen trug, die blonde Prinzessin Aribert von Anhalt in Rosa und der Erbgroßherzog von Baden. Auch die jugendlichen Gestalten der Söhne des Prinzen Albrecht waren in der Loge sichtbar.

Nachdem das Orchester unter Sucher's Leitung den Marsch aus „Alceste" gespielt hatte, ging der Vorhang empor und in den dichtbelaubten Hain, welcher sich den Blicken darbot, trat mit heiligem Schauer als Muse der Tonkunst Fräulein Lindner, den Lorbeer durch das Haar geflochten, das den Körper umfließende schneeige Gewand hoch gegürtet von einer goldenen Schnur, die nach vorn in tief herabfallende breite Quasten endete. Mit warm durch das ganze Haus klingender Stimme sprach die Künstlerin einen weihevollen Prolog Professor Emil Taubert's. Vor dem Schlußvers bereits hatte die Harfe im Orchester in leisen Akkorden die Nationalhymne zu säuseln begonnen. Nach den letzten Worten fiel die ganze Kapelle ein. Mächtig tönte die Melodie des „Heil dir im Siegerkranz" durch das Haus und das gesammte Publikum erhob sich und wendete sich zu der Kaiserloge hin. Der Kaiser war aufgestanden und blieb ernst stehen, bis der letzte Ton verhallt war. Nun nahm die Vorstellung ihren Lauf, auf die näher einzugehen keine Veranlassung vorliegt.

Deutscher Kolonial-Atlas. 30 Karten mit vielen Hundert Nebenkarten. Entworfen, bearbeitet und herausgegeben von Paul Langhans. Gotha, Justus Perthes, 1893.

Unter vorstehendem Titel beginnt soeben im Verlage der Geographischen Anstalt von Justus Perthes ein Werk zu erscheinen, welches berechtigterweise die Aufmerksamkeit des gesammten gebildeten Deutschlands auf sich lenkt: handelt es sich doch um nichts mehr oder weniger, als um ein umfassendes kartographisches Bild der kolonisatorischen Thätigkeit der Deutschen in Gegenwart und Vergangenheit!

Die Darstellung der deutschen Schutzgebiete, der deutschen Siedelungen im Auslande, der Verbreitung der Deutschen, ihrer geistigen und materiellen Kultur auf dem ganzen Erdball, das ist Zweck und Plan des „Deutschen Kolonial-Atlas".

Prüft man das Inhaltsverzeichniß mit seinen einigen Hundert Titeln, so ist man überrascht von der Fülle und Reichhaltigkeit des Gebotenen.

Die deutschen Schutzgebiete gelangen sämmtlich in gleichem Maßstab 1 : 2,000,000 zur Darstellung, Kamerun-Togo, Südwest-Afrika und Ost-Afrika in je 4, das Schutzgebiet der Neu-Guinea-Kompanie in 6 zusammensetzbaren Blättern. Mit Recht ist besonderes Gewicht auf die speziellere Darstellung derjenigen Gebiete gelegt, welche für die Bewirthschaftung zuerst in Betracht kommen.

So viel ist sicher: wer nur irgend Antheil nimmt daran, was deutsche Geistesarbeit und deutscher Unternehmungsgeist auf der Erde geleistet, wird den Gothaer „Deutschen Kolonial-Atlas" nicht entbehren können. Keine Nation der Erde kann sich rühmen, in Bezug auf ihr Volksthum etwas Aehnliches zu besitzen, wie es der Verfasser dieses „Deutschen Kolonial-Atlas" für unser Volk geschaffen hat.

Der Atlas erscheint in 15 Lieferungen mit je 2 Karten (dem Schlußblatt einer jeden Abtheilung wird ein kurzer volkswirthschaftlich-statistischer Text beigegeben, der zugleich Auskunft über das verarbeitete reiche Original-Material bringen wird) in Zwischenräumen von 4 bis 6 Wochen zu dem überaus mäßigen Preise von Mark 1,60 für die Lieferung. [286]

Einer unserer ersten vaterländischen Schriftsteller, Karl Neumann-Strela in Berlin, Verfasser des zweibändigen, in mehr als 100,000 Ex. innerhalb $1\frac{1}{2}$ Jahren verbreiteten Buches: „Die Hohenzollern und das Deutsche Reich", hat es unternommen, ein neues Geschichtswerk unter dem Titel: **„Deutschlands Helden in Krieg und Frieden"**, Hannover bei Karl Meyer, zu schreiben.

Das Buch soll ein Geschichtswerk für Jung und Alt, für Schule und Haus werden, geeignet, die Liebe zum deutschen Vaterlande zu wecken und das Nationalbewußtsein und Nationalgefühl kräftig zu heben.

Das ganze Werk soll drei Bände umfassen, von denen uns der erste Band (Preis 4 Mark) vorliegt.

Die Ausstattung ist gediegen, der Band ist mit sehr guten Bildern geschmückt.

Die Darstellung, auf den besten Quellen beruhend, ist warm und lebendig, und auch das Kulturgeschichtliche ist prächtig dargeboten.

Die deutsche Jugend findet an den gewaltigen deutschen Heldengestalten Charakter- und große Vorbilder begeisterter Hingabe an das Vaterland.

Wir behalten uns nach Empfang der weiteren Bände vor, auf das bedeutende Werk zurückzukommen. [284]

Für Freunde des Riesengebirges ist ein überaus liebliches Buch **„Bergblumen"**. Bilder und Lieder aus dem Riesengebirge. Warmbrunn bei Max Leipelt erschienen. Die Landschaftsbilder, zur Hälfte in schönem Aquarelldruck, auf jeder Seite eins, zeigen uns die Landschaften des herrlichen Riesengebirges; jedem Besucher ein reizendes Andenken an das schöne Gebirge gewährend. Die Lieder von Dr. Oswald Baer führen uns in die heitere, echt deutsche Gesellschaft zurück, welche uns dort erquickt und zu unserer Erholung und Stärkung mitgewirkt hat. [283]

„Herrin im Hause", praktisches Wirthschaftsbuch für junge Hausfrauen, welche mit gegebenem Wirthschaftsgelde das Bestmögliche erreichen möchten. Von Luise Holle, Herausgeberin des Davidis'schen Kochbuches. Magdeburg, Creutz'sche Verlagsbuchhandlung. Preis 4 Mark. Das Buch will zeigen, wie man mit bescheidenen Mitteln auskommen kann, ohne auf eine nahrhafte und verfeinerte Ernährung zu verzichten, wie sie bei der geschwächten Nerven- und Verdauungskraft der heutigen Geschlechter für den verstärkten Kampf ums Dasein nicht entbehrt werden kann. Für diese Kunst giebt die Verfasserin die Anleitung, nicht mit allgemeinen theoretischen Erwägungen, sondern durch praktische, die verschiedensten Einkommens-Verhältnisse berücksichtigende und leicht in Wirklichkeit umzusetzende Beispiele und durch sachliche Rathschläge, die aus der reichen Erfahrung der Verfasserin erwachsen sind. [269]

Hevesi, Von Kalau bis Säkkingen. Ein gemüthliches Kreuz und Quer. Stuttgart bei Ad. Bonz. Preis 4 Mark. Der Verfasser hat alle die Orte kreuz und quer aufgesucht, in denen deutsche Dichter gelebt und gedichtet haben von Wieland anfangend bis Scheffel hinab und erzählt nun von den Denkmälern, bezw. den Stuben und Häusern, wo diese gewirkt haben. Das Buch wird sicher seine Freunde finden. [298]

Gerichts-Zeitung.

Berlin, 6. Dezember. Prozeß Ahlwardt. (7. Verhandlungstag. Schluß.) Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurden zunächst wieder eine Anzahl Arbeiter und Angestellte der Löwe'schen Fabrik vernommen, denen von etwaigen Unregelmäßigkeiten nichts bekannt ist. Nur eine Zeuge Brettschneider bekundet, daß verschiedene Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Er sei beim Schloßbau beschäftigt gewesen. Er habe mehrfach schlechtes Material geliefert erhalten, das er zurückwies. Darauf sei Oberstlieutenant Kühne eines Tages herangetreten und habe gesagt: „Wenn das nicht besser klappt, schmeiße ich die Kerls heraus!" Der Zeuge habe diese Aeußerung darauf beziehen müssen, daß Oberstlieutenant Kühne das häufige Zurückweisen des Materials rügen wollte. In Betreff der von den Offizieren vorzunehmenden Revision erklärte der Zeuge, daß in der Fabrik arge Täuschungen vorgenommen wurden. Sie hatten eine Spiegelvorrichtung in ihrer Arbeitsstätte derart angebracht, daß sie den Eingang zur Fabrik überwachen konnten. Sie hätten also sehen können, wenn einer der Revisionsoffiziere sich der Fabrik näherte. Nun hätten sie gute vorräthige Theile gehabt, welche „Lieutenantstheile" genannt wurden. Diese Theile wurden dem revidirenden Offizier vorgelegt und derselbe dadurch getäuscht. Der Zeuge erklärt auf Befragen, daß Oberstlieutenant Kühne davon wissen mußte, daß Pfuscharbeit geliefert wurde, eine Thatsache für diese Behauptung vermag der Zeuge aber nicht anzugeben — Präs.: Ist auf Sie von irgend einer Seite eingewirkt worden? — Zeuge: Ja, das heißt von der entgegengesetzten Seite. Ich fand eines Tages in meinem Briefkasten eine Visitenkarte mit einem mir entfallenen jüdischen Namen. Es stand darauf, ich möchte nach der Kommandantenstraße nach dem Geschäfte des Buchhändlers van Groningen kommen, wo man mir etwas Wichtiges mitzutheilen habe. Ich ging hin und traf hier drei Herren, van Groningen, Lichtenstein und einen mir fremden dritten Herrn. Lichtenstein verhandelte mit mir. Er empfing mich mit den Worten: „Hören Sie mal, die ganze Aussage, die Sie vor dem Rektor Ahlwardt abgegeben haben, ist erlogen." Ich sagte: „Nun, wenn Sie dies meinen, denn ist es ja gut." Dann lenkte Lichtenstein ein und stellte mir vor, daß es doch nicht schaden könne, wenn man den Fabrikanten, die sich am 1. Mai so gegen die Arbeiter verbündet hätten, auf die Füße trete. Ob ich denn nicht wieder Arbeit haben wollte? — „Gewiß," erwiderte ich, „das wäre mir ja sehr angenehm." — Nun sagte Lichtenstein: „Wissen Sie was? Wir nehmen eine Droschke und fahren zusammen zu Löwe herunter." Ich sagte: Ich würde mich hüten, nachdem ich solche Enthüllungen über die Löwe'sche Fabrik gemacht hätte. Lichtenstein meinte, die Arbeit brauche ja nicht in Berlin zu sein, ich könne ja nach Budapest gehen. Dann stellte Lichtenstein mir vor, daß ich durch meine Arbeitslosigkeit in Schulden gerathen war, er wußte sogar, daß es gegen 300 Mk. waren, und erbot sich, diese zu bezahlen, wenn ich meine Aussagen gegen Ahlwardt widerrufen wollte. Ich weigerte mich, und nun sagte Lichtenstein: „Wissen Sie was? Wir haben Geld. Es kommt mir auf 3000 Mark gar nicht an. Es ist gerade, als wenn ein ausgerüstetes Kosackenheer gegen einen alten Mann kämpft." Ich weigerte mich aber und ging davon. — Präsident: War Herr van Groningen zugegen? — Zeuge: Er ging ab und zu, ob er das Anerbieten gehört hat, weiß ich nicht. — Angeklagter: Ich frage den Zeugen, ob ihm bekannt ist, daß eine telephonische Nachricht nach der Fabrik in Martinikenfelde ging, wenn Revisionsbeamte in einer der anderen beiden Fabriken in der Gitschinerstraße oder Hollmannstraße waren? — Zeuge: Wir wußten stets, welche von den Revisions-Offizieren unterwegs waren, aber ob die Mittheilung durch Telephon oder Boten geschah, weiß ich nicht. — Angekl.: Ist es Ihnen bekannt, daß der früher in der Löwe'schen Fabrik beschäftigt gewesene Arbeiter, spätere Droschkenkutscher Krähan, auch bei Lichtenstein gewesen ist? — Zeuge: Ich weiß nur, daß Krähan mir erzählt hat, daß er von Lichtenstein Geld erhalten hat und dies muß auch wahr sein, denn Krähan hat thatsächlich viel Geld gehabt.

Major Hannig hebt unter Bezugnahme auf die Aussage des Vorzeugen hervor, daß die Gewehrschlösser in der Löweschen Fabrik so sauber und sorgfältig gearbeitet wurden, wie in keiner anderen Fabrik. Die penibelsten Instrumente seien von der Firma angeschafft worden, um den an sie gestellten Ansprüchen zu genügen.

Oberst Freiherr von Brakel kommt mit einer Bemerkung auf das angeblich gestohlene und in Dortmund beschlagnahmte Gewehr zurück. Er habe geglaubt, Alles thun zu sollen, um den Fall aufzuklären und Folgendes ermittelt: Ein Gendarm habe bei einem in der Nähe von Dortmund wohnenden Schlosser eine Anzahl Gewehrtheile des Modells 88 gefunden und beschlagnahmt in der Meinung, daß der Schlosser auf unerlaubte Art in den Besitz der Gegenstände gekommen sei. Die letztere Annahme habe sich als irrig erwiesen und da das Gewehr damals längst freigegeben war, so habe man dem Schlosser sein Eigenthum zurückgegeben. Aus diesem Sachverhalte sei die Geschichte von dem gestohlenen Gewehr entstanden.

Alsdann wird der Buchhändler van Groningen nochmals vorgerufen. Er wird über die Behauptung befragt, daß Lichtenstein zum Zeugen Brettschneider gegangen sei 2c. Zeuge van Groningen: Der Schein von 30,000 Mark besteht wahrscheinlich nur in der Phantasie des Angeklagten. Meine Unterschrift habe ich jedenfalls unter solchen Schein nicht gegeben und wenn ein solcher Schein mit meiner Firma gestempelt sein sollte, dann müßte der Stempel mißbräuchlich angewendet worden sein. Ich sehe die Herren Löwe und Kühne zum ersten Male hier. Uns kam es nur darauf an, Material gegen Ahlwardt zu sammeln, alles andere war uns ganz egal. Mir ist absolut nichts davon bekannt, daß Löwe oder Kühne irgend einem Arbeiter in Aussicht gestellt haben, sie wieder anzustellen, wenn sie günstig aussagten. In seiner Gegenwart seien auch dem Arbeiter Gans nicht 10,000 Mark angeboten. — Arbeiter Gans erklärt, daß dies seitens des Herrn Mund geschehen und Zeuge van Groningen dabei nicht zugegen gewesen sei.

Hiernach tritt Oberstlieutenant von Gößnitz vor und erklärt auf Grund angestellter Recherchen zu dem Thema der Anzeige des Grafen Hohenthal: Diese Anzeige ist s. Z. anscheinend bei dem damaligen Oberst von Frankenberg, jetzt Generalmajor in Königsberg, erstattet worden. Derselbe ist sofort telegraphisch ersucht worden, auf telegraphischem Wege Alles ausführlich mitzutheilen, was auf die Sache Bezug hat. Ein anderer Offizier, der bei jener Mittheilung des Herrn Grafen Hohenthal zugegen war, ist der Major Voß, jetzt noch im Kriegsministerium. Derselbe ist zur Stelle. Ein dritter Offizier, der Major Brinkmann, ist gleichfalls insofern orientirt, als ihm der Major von Frankenberg Mittheilung von dem Besuch des Grafen Hohenthal gemacht hat. Auch Herr Major Brinkmann ist zur Stelle! Daß auf Grund der Mittheilungen des Grafen irgend etwas Schriftliches niedergelegt wäre, ist nicht zu ermitteln.

Major Voß erinnert sich, daß seiner Zeit ein Graf bei dem Oberst von Frankenberg gewesen ist. Er hörte, daß dem Sinne nach Oberstlieutenant Kühne bei dem bewußten Gespräch geäußert haben sollte: er sei froh, daß sein Sohn der Hungerleider-Karriere (dem Sinne nach) nicht angehöre.

Oberstlieutenant Kühne: Das Wort Hungerleider-Karriere bestreite ich entschieden, gebraucht zu haben. Dazu bin ich viel zu stolz auf meine Militärzeit. Gesagt könnte ich vielleicht haben, daß ich froh bin, daß mein Sohn, welcher einen körperlichen Schaden hat, die militärische Karriere nicht wird einschlagen können.

Major Voß: Ich habe, wenn ich mich recht erinnere, nicht der ganzen Unterhaltung des Grafen Hohenthal mit dem Oberst von Frankenberg beigewohnt. In meiner Anwesenheit ist aber nicht von den Gewehren 88 oder von Lieferungen, oder von der Art, wie man die Abnahmekommission betrügen könne, die Rede gewesen, er würde sich daran gewiß erinnern.

Major Brinkmann hat s. Z. vom jetzigen General von Frankenberg erfahren, daß ein derartiges Gespräch mit dem Grafen Hohenthal stattgefunden. Danach sollte sich Oberstlieutenant Kühne etwas despektirlich über den Offizierstand ausgedrückt haben. Daß auch vom Gewehr 88 die Rede gewesen, hatte damals General von Frankenberg nicht gesagt.

Graf Hohenthal, nochmals befragt, erklärt wiederholt, daß er sich auf Einzelheiten nicht mehr besinnen könne und nur wisse, daß in jenem Gespräch in der Weinstube auch von Lieferungen die Rede war.

Der Vertheidiger beantragt dringend die Vorladung des Generals von Frankenberg.

Der Erste Staatsanwalt bittet um Ablehnung dieses Antrages. Selbst wenn in der Weinlaune von Herrn Oberstlieutenant Kühne etwas Unschickliches gesagt sein sollte, so würden solche aus dem Zusammenhange gerissene Bemerkungen doch absolut Nichts beweisen, namentlich nicht die Behauptung, daß die Herren Löwe und Kühne in doloser Weise minderwerthige Lieferungen haben machen wollen. Das darf man doch wohl bis auf Weiteres noch annehmen, daß, wenn der Kriegsminister der Sache irgend welche Bedeutung beigelegt hätte, dieselbe nicht ohne Folge geblieben wäre Zudem kann doch am allerbesten derjenige bezeugen, welcher jener Unterhaltung beigewohnt hatte.

Oberstlieutenant Kühne: Die Sache geht mich persönlich an. Es ist für mich ein kolossaler Vorwurf, daß ich despektirlich über die Offiziere gesprochen haben soll! Ich habe in meiner militärischen Karriere sehr viel Glück gehabt, habe mich einer schnellen Beförderung erfreut und besitze viele Dekorationen. Ich hätte also gar keinen Grund, mich despektirlich über die Offizierkarriere zu äußern. Zeuge Löwe erklärt, daß damals seine Firma nicht Gewehre, aber doch Maschinen an die verschiedensten Staaten geliefert habe.

Graf Hohenthal: Ob Herr Kühne oder ein Anderer sich mißachtend über die Offiziere geäußert hat, kann ich nicht sagen. Ich weiß nur, daß das Gespräch etwa in dem Sinne geführt wurde, wie der Zeuge Major Voß angegeben.

Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück. Er beschließt den Antrag auf Ladung des Generals von Frankenberg abzulehnen, weil nach der Beweisaufnahme die Behauptung des Angeklagten als wahr angenommen wird, daß ein Gespräch in jener Weinstube stattgefunden hat, in welcher Aeußerungen über den Offizierstand gefallen sind, sei es von Herrn Kühne oder von einem Anderen. In Betreff des Gesprächs über Lieferungen nimmt der Gerichtshof an, da in dem Antrag nur gesagt ist, daß man sich über die Leichtigkeit, mit welcher eine Abnahmekommission getäuscht worden, unterhalten und damals eine Abnahmekommission für Löwesche Gewehre noch nicht bestand, diese Sache nicht hierher gehöre.

Rechtsanwalt Munckel: Wenn diese Sachen als wahr unterstellt werden, so darf Herr Kühne das nicht auf sich sitzen lassen. Er bestreitet, jemals sich despektirlich über die Offiziere geäußert zu haben und ich muß nunmehr den General von Frankenberg zum Beweise der Unwahrheit zu laden beantragen.

Es folgt der Zeuge Hofrichter, der von der Firma Löwe u. Komp. als Revisor bestimmter Gewehrtheile beschäftigt worden. Er behauptet, daß die Kammern durch die Bearbeitung an Güte des Materials verloren hätten und daß die Revision eine nicht so genaue war, wie sie in den königlichen Werkstätten gehandhabt werde. Der Werkmeister Schmidt habe ihm einen Spiegel gegeben, den er so gegen das Fenster stellte, daß er den Eingang der Fabrik überwachen konnte. Er mußte dann den Meistern anzeigen, daß ein Offizier oder ein königlicher Büchsenmacher sich nähere. Die Revisoren hätten bei der Fertigstellung von je 100,000 Gewehren von den Meistern Geldgeschenke von insgesammt 20 bis 80 Mark erhalten und freies Bier hätten sie immer erhalten.

Werkmeister Schmidt tritt bei dieser Bemerkung des Zeugen vor und erklärt, daß die Revisoren diese Zuwendungen durch Bettelei erzielt hätten. Bei Fertigstellung des hunderttausendsten Gewehrs oder bestimmter Theile derselben pflegten die Revisoren den Meistern einen Kranz zu spenden und diese sich dann durch Geldgeschenke zu revanchiren Er habe dann den Meistern dies untersagt. Ueber diese Frage entspinnt sich ein hitziges Wortgefecht zwischen den Arbeitern und den Meistern. Der Arbeiter Schulz behauptet, daß die Revisoren „für gutes Revidiren" Geld und Bier bekommen hätten. Schulz und Hofrichter führen namentlich immer wieder eine Reihe von Spezialia vor, aus welchen hervorgehen soll, daß bei der Revision und Fabrikation unordentlich verfahren sei. Schulz bedauert, daß viele gravirende Mittheilungen ihm nur unter vier Augen gemacht worden seien. Er beschuldigt den Inspektor Bury direkt des Meineides

Vertheidiger: Ich muß jetzt mir das Wort zu einem Antrage erbitten. Der Herr Erste Staatsanwalt Drescher hat unter wiederholter Berufung auf seinen „klassischen" Zeugen und Bundesgenossen, den Bettelredakteur Saling, mir zwar den Vorwurf gemacht, daß derartige Anträge auf Verschleppung hinzielen. Ich bin gegen solche Vorwürfe wehrlos, da ich nicht vom Präsidenten geschützt werde, aber ich thue trotz dieser Vorwürfe unbeirrt meine Pflicht. Was ich jetzt vorlese, ist das Produkt der Arbeit der letzten Nacht, die Sonderung weniger wichtigen Daten von vielem Unwesentlichen, was mir zugegangen. Dabei lasse ich die Thatsache, daß der Angeklagte im Wahlkreise Friedeberg-Arnswalde mit 10,000 Stimmen Majorität in den Reichstag gewählt ist und vielleicht dieser Reichstag von der Befugniß des Artikels 31 der Verfassung Gebrauch macht, bei der Stellung des Beweisantrages völlig außer Acht. Mich leitet nur das Bestreben, daß im Interesse des Vaterlandes Aufklärung bis in die dunkelsten Schlupfwinkel geschaffen werde. Ich überreiche diese Anträge.

Erster Staatsanwalt Drescher: Ich bar mich wohl persönlich gegen einen persönlichen Angriff des Herrn Vertheidigers wenden, der sich würdig anreiht den elenden Verdächtigungen, die hier in Massen gegen Beamte und Offiziere losgelassen werden. Die Herren sprechen immer von ihrer großen Hochachtung, die sie vor dem Offizierstand haben. Hier ist nichts davon zur Erscheinung gekommen, sondern nur Angriffe gegen die Offiziere. Das ist mir ein netter Patriotismus! Dann hat der Vertheidiger von einem Bettelredakteur gesprochen, den er als meinen „Bundesgenossen" bezeichnet hat. Das ist ein so infamer Angriff, wie er wohl noch nie vor Gericht von einem Vertheidiger unternommen ist. Ich habe im Gegentheil die Meinung, daß Herr Saling einen Meineid geleistet hat, und habe noch an demselben Nachmittag das Verfahren gegen denselben eingeleitet. Und das ist mein „Bundesgenosse"!

Vertheidiger: Trotz dieser Einleitung des Verfahrens ist der Erste Staatsanwalt Drescher auch im Laufe der Verhandlung auf diesen Zeugen mehrfach zurückgekommen.

Präsident: Ich nehme an, daß die Bemerkung „elende Verdächtigung" sich nicht auf den Vertheidiger beziehen sollte

Vertheidiger: Das nehme ich zu Gunsten des Staatsanwalts auch an. Im Uebrigen erwidere ich demselben: „Vous vous etes faché, vous avez tort!" (Im Zuhörerraum ertönt ein lautes Bravo!)

Präsident: Wer hat im Zuhörerraume „Bravo" gerufen? — Verschiedene Stimmen aus dem Zuhörerraum: „Hier ist er!" — Präsident: „Bringen Sie den Mann vor." Es wird ein Herr vorgeführt, der sich auf Befragen als der in der Bismarckstraße zu Charlottenburg wohnhafte Kaufmann Gebhard Felke zu erkennen giebt. — Präsident: Haben Sie „Bravo!" gerufen? — Felke: Ja.

Präsident: Was soll das bedeuten? — Felke: Ich habe mir nichts dabei gedacht. — Präsident: Haben Sie nicht gehört, daß ich vorhin Jeden mit Strafe bedrohte, der solche Unregelmäßigkeiten begeht?

Felke: Nein, ich war erst soeben eingetreten, ich kann es durch Zeugen beweisen. — Präsident: Herr Staatsanwalt, stellen Sie einen Antrag?

Erster Staatsanwalt: Ich stelle anheim. — Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück. Das Ergebniß derselben ist, daß der Kaufmann Felke wegen Ungebühr zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt wird. Ferner wird der Antrag des Rechtsanwalts Munckel, den Generallieutenant von Frankenberg zu laden, vom Gerichtshofe abgelehnt.

Zu den neuen Beweisanträgen des Vertheidigers bemerkt der Präsident: Mir wird hier mitgetheilt, daß diese Anträge wieder so viele Beleidigungen enthalten, daß der Gerichtshof Bedenken trägt, dieselben hier ohne Weiteres zur Verlesung zu bringen. Der Gerichtshof wird sich zunächst zur Berathung darüber zurückziehen.

Vertheidiger: Ich bin mir bewußt, während der ganzen Verhandlung Niemand beleidigt und Niemand zu Liebe noch zu Leide gehandelt, sondern mich bemüht zu haben, das Rechte zu fördern.

Die neuen Anträge gehen auf Vernehmung zweier Kommandeure und eines Majors in Kulm über schlechte Beschaffenheit Löwe'scher Gewehre, ferner eines Mitgliedes der Zintgraff'schen Expedition und zweier ehemaligen Löwe'schen Arbeiter, welch letztere erweisen sollen, daß alle sachlichen Behauptungen der Broschüre auf Wahrheit beruhen. Ferner soll bewiesen werden, daß die seiner Zeit vom Kriegsminister im „Reichs-Anzeiger" erlassene Erklärung, daß die gesammten 425,000 Gewehre sich als tüchtig erwiesen haben, nicht richtig sei, da damals überhaupt erst 125,000 Gewehre erprobt worden seien und die übrigen unerprobt in den Depots lagerten. Weiter wird auf Herrn von Diest-Daber zum Beweise darüber Bezug genommen, daß höhere Offiziere die Broschüre Ahlwardts als ein Verdienst um das Vaterland bezeichnet haben. Der ungarische Kriegsminister soll darüber vernommen werden, daß die ungarische Regierung zweimal die Abnahme von 20,000 Gewehren als unbrauchbar zurückgewiesen habe. Daran reihen sich noch zahlreiche andere Beweisanträge, namentlich wird auch der Beweisantrag über Herrn von Wackerbarty's vergebliche Anstrengung, die Staatsanwaltschaft zum Einschreiten zu veranlassen, gestellt.

Der Vorsitzende erklärt, daß daran sich noch Deduktionen knüpfen, die zu verlesen der Gerichtshof ablehne, da das nur persönliche Auseinandersetzungen zwischen den Offizieren und dem Vertheidiger zur Folge haben würde.

Vertheidiger: Ich würde persönliche Auseinandersetzungen mit den Offizieren nicht scheuen.

Der Gerichtshof behält sich die Beschlußfassung über diese Anträge vor und der Präsident vertagt um 4½ Uhr die Sitzung auf Mittwoch 9½ Uhr.

Vermischte Nachrichten.

Altona, 6. Dezember. Der bekannte Chirurg Professor Dr. Krause, welcher ehemals Privatdozent an der Universität Halle war und jetzt Leiter der chirurgischen Abtheilung des Altonaer Krankenhauses ist, hat daselbst an einem amerikanischen Staatsbeamten eine in der medizinischen Welt Aufsehen erregende Operation, durch welche Gesichtsschmerz beseitigt werden sollte, durch Ausmeißelung der Schädeldecke und Lösung des den Schmerz verursachenden Nervs erfolgreich vorgenommen. Das Befinden des Patienten ist vortrefflich.

Börsen-Berichte.

Stettin, 7. Dezember Wetter: Schneefall. Temperatur + 2° Reaumur. Barometer 757 Millimeter. Wind: O.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilogramm loko 140—146 bez., per Dezember 147 B. u. G., per April-Mai 152,00 B. u. G., per Mai-Juni 153,50 G.

Roggen etwas fester, per 1000 Kilogramm loko 120,00—125,00 bez., per Dezember 128,00 bez., per April-Mai 130,[illegible]—132,00 bez. u. G., per Mai-Juni 133,00 .

Hafer schwer verkäuflich, per 1000 Kilogramm loko pommerscher 128—135.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus unverändert, per 10000 Liter à 100 Prozent loko 70er 30,20 bez., per Dezember 70er 29,60 nom., per April-Mai 70er 31,60 B u. G., per Mai-Juni 70er 32,00 B. u. G.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 147,00, Roggen 128,00, 70er Spiritus 29,60, Rüböl —,—.

Angemeldet: Nichts.

Landmarkt.

Weizen 144—146. **Roggen** 124—126. **Gerste** 128—132. **Hafer** 140—142. **Rübsen** —.— **Heu** 2,50—3,00. **Stroh** 24—27. **Kartoffeln** 30—34.

Berlin, 7. Dezember. **Weizen** per Dezember 152,25 bis 152,00 Mark, per April-Mai 154,50 Mark per Mai-Juni 156,00 Mark.

Roggen per Dezember 135,00 bis 134,50 Mark, per April-Mai 135,75 Mark, per Mai-Juni 136,75 Mark

Rüböl per Dezember 50,40 Mark, per April-Mai 50,50 Mark.

Spiritus loko 70er 32,00 Mark, per Dezember 70er 31,40 Mark, per April-Mai 70er 32,90 Mark, per August-September 70er 34,70 Mark.

Hafer per Dezember 141,50 Mark, per April-Mai 139,25 Mark.

Petroleum per Dezember 22,00 Mark.

London. Wetter: kalt.

Berlin, 7. Dezember Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,00
do. do. 3½%	100,20
Deutsche Reichsanl 3%	85,80
Pomm Pfandbriefe 3½%	97 40
Italienische Rente	92 60
do 3% Eisenb.-Oblig	56,30
Ungar. Goldrente	96,20
Rumän. 1881er amort Rente	96 90
Serbische 5% Rente	76,10
Griechische 5% Goldrente	59,10
Russ Boden-Credit 4½%	99,30
do. do. von 1880	97,05
Mexikan. 6% Goldrente	76 50
Oesterr. Banknoten	169,45
Russ Banknot. Cassa	201,40
do do. Ultimo	201,50
National-Hyp.-Cred.-Gesellschaft (110 4½%	104,50
do (110) 4%	101,60
do. (100) 4%	100,75
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,10
Stett Vulc.-Act Litt. B	106,75
Stett Vulc.-Priorität.	128,75
Stett Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt a 1000 M.	—,—
do. 6 proz Prioritäten	—,—
Petersburg kurz	200,00

London kurz	—,—
London lang	—,—
Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Bredow. Cement-Fabr.	—,—
Neue Dampf.-Com. (Stettin)	73,25
Stett. Chamotte-Fabr Didier	207,00
„Union", Fabrik chem. Produkte	124 00
Ultimo-Kourse	
Discomto-Commandit	175,60
Berliner Handels-Gesell	132,10
Oesterr. Credit	165,75
Dynamite-Trust	136,10
Bochumer Gußstahlfabrik	116,50
Laurahütte	95,50
Harpener	125,10
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	115,20
Dortm. Union St.-Pr. 6%	56,50
Ostpreuß. Südbahn	69,25
Marienburg-Mlawka-bahn	58,75
Mainzerbahn	110,40
Norddeutscher Lloyd	94 90
Lombarden	39 60
Franzosen	— -

Tendenz: matt

Paris, 6. Dezember, Nachmittags. (Schlußkourse.) Fest.

		Kours vom 5.
3% amortirb Rent	99,70	99,57½
3% Rente	99 90	99,65
4½% Anleihe	—,—	—,—
Italienische 5% Rente	93, 80	93,75
Oesterr. Goldrente	—,—	—,—
4% ungar. Goldrente	97,18	97,12½
4% Russen do 1880	—,—	—,—
4% Russen de 1889	97,80	97,70
4% unifiz. Egypter	99,05	98,90
4% Spanier äußere Anleihe	63⅜	63⅛
Convert Türken	21,80	21,65
Türkische Loose	91 10	90,10
4% privil. Türk.-Obligationen	433,00	431,25
Franzosen	651,25	650,00
Lombarden	—,—	—,—
„ Prioritäten	—,—	—,—
Banque ottomane	595,00	592 00
„ de Paris	685,00	685,00
„ d'escompte	191,00	190,00
Crédit foncier	1077.00	1072 00
„ mobilier	131,00	130,00
Meridional-Aktien	636,00	636,00
Panama-Kanal-Aktien	—,—	—,—
„ 5% Obligationen	—,—	—,—
Rio Tinto-Aktien	409,30	412,50
Suezkanal-Aktien	2650,00	2643 00
Gaz Parisien	—,—	—,—
Credit Lyonnais	785 00	782,00
Gaz pour le Fr. et l'Etrang.	—,—	—,—
Transatlantique	—,—	—,—
B. de France	3930,00	3925,00
Ville de Paris de 1871	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	363,00	362,00
2¾ Cons. Angl.	—,—	—,—
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M	122⅝	122⅝
Wechsel auf London kurz	25,13	25 12½
Cheque auf London	25,14½	25,14
Wechs. Amsterdam k.	206,12	206,06
„ Wien k.	207,50	207,62
„ Madrid k.	30,00	430 00
Comptoir d'Escompt neue	522,00	520,00
Robinson-Aktien	96,20	95,60
Neue Rente	—,—	—,—
Portugiesen	22,68	22⅛
3% Russen	80,40	80,15

Hamburg, 6. Dezember, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 76,25, per März 74,50, per Mai 73,25, per September 75,25. — Behauptet.

Hamburg, 6. Dezember, Nachm. 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Dezember 13,92½, per Januar 14,00, per März 14,20, per Mai 14,40. — Matt.

Bremen, 6. Dezember. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Ruhig. Loko 5,55 B. Baumwolle stetig.

Wien, 6. Dezember. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 7,71 G., 7,74 B., per Herbst — G., — B., per Mai-Juni 7,68 G., 7,71 B. — Roggen per Frühjahr 6,70 G., 6,73 B., per Herbst — G., — B., per Mai-Juni 6,65 G., 6,68 B. — Mais per Mai-Juni 5,22 G., 5,25 B. — Hafer per Frühjahr 5,94 G., 5,97 B., per Herbst — G., — B.

Amsterdam, 6. Dezember Java-Kaffee good ordinary 56 75.

Amsterdam, 6. Dezember, Nachmittags. Bancazinn 55,25.

Amsterdam, 6. Dezember, Nachmittags. Weizen per März 171. — Roggen per März 127, per Mai 125.

Antwerpen, 6. Dezember. Getreidemarkt. Weizen behauptet. Roggen ruhig. Hafer schwach. Gerste vernachlässigt.

Antwerpen, 6. Dezember, Nachm. 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 12⅞ bez. u. B., per Dezember 12,75 B., per Januar 13,00 B., per Januar-März 13⅛ B. — Ruhig.

Paris, 6. Dezember, Nachmittags Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 38,25 bis 38,50. Weißer Zucker matt, Nr 3 per 100 Kilogramm per Dezember 40,37½, per Januar 40,62½, per Januar-April 41,00, per März-Juni 41,62½.

Paris, 6. Dezember. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Dezember 21,30, per Januar 21,60, per Januar-April 21,90, per März-Juni 22,50. — Roggen ruhig, per Dezember 13,60, per März-Juni 14,50. — Mehl ruhig, per Dezember 48,00, per Januar 48,30, per Januar-April 48,70, per März-Juni 49,50. — Rüböl matt, per Dezember 57,00, per Januar 57,50, per Januar-April 58,25, per März-Juni 59,00. — Spiritus fest, per Dezember 46,75, per Januar 46,75, per Januar-April 46,75, per Mai-August 47,00. Wetter: Kalt.

Havre, 6. Dezember, Vorm. 10 Uhr 30 M. Telegramm der Hamburger Firma Peimann, (Ziegler u. Ko.) Kaffee good average Santos per Dezember 100,50, per März 96 00, per Mai 94,00. — Ruhig.

London, 6. Dezember. 96% Javazucker loko 16,37, ruhig. — Rübenrohzucker loko 13,87, ruhig. — Centrifugalzucker —,—.

London, 6. Dezember. An der Küste 5 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Thauwetter.

London, 6. Dezember. Chili-Kupfer 47,50, per 3 Monat $47\frac{15}{16}$.

Liverpool, 6. Dezember. Getreidemarkt. Weizen Tendenz zu Gunsten der Käufer, Mehl ruhig, Mais ½ d niedriger. — Wetter: Unbeständig.

Hull, 6 Dezember. Getreidemarkt. Weizen ruhig, aber stetig. — Wetter: Frost.

Glasgow, 6. Dezember, Nachm. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 41 Sh. 9 d.

Newyork, 6. Dezember, Vorm. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates per Januar —,—. Weizen per Mai 82,62.

Newyork, 6. Dezember. Wechsel auf London 4,85¼ — Petroleum in Newyork 5,60, in Philadelphia 5,55 rohes (Marke Parkers) 5,35. Pipe line certif per Januar — D. — C. Mehl 3 D. 10 C. Rother Winterweizen loko — D. 77⅞ C. Rother Weizen per Dezember — D. 76⅝ C., per Januar — D. 77,75 C., per Mai — D. 82,50 C. Getreidefracht 1,50 Mais per Dezember 49⅞. Zucker $2\frac{15}{16}$. Schmalz loko 10,15 nom. Kaffee Fair Rio 7 16⅞. Kaffee per Januar ord. Rio Nr. 7 15 85 Kaffee per März ord. Rio Nr 7 15,30. Weizen (Anfangs-Kourse) per Mai 82⅝.

Newyork, 6. Dezember. Bestand an Weizen 72,581,000 Bushels, do. an Mais 10,691,000 Bushels.

Woll-Berichte.

Antwerpen, 6. Dezember, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Herren Wilkens u. Co.) Wolle. La Plata-Zug, Type B. per Dezember 4,55, per Mai 4,65, per Oktober 4,75 Käufer.

Schiffs-Nachrichten.

Wismar, 5. Dezember. Schwedische Yacht „Oskar", Kapitän Jansson, aus Halmstadt, gestern auf Lieps gestrandet. Der hiesige Dampfer „Adler" machte vergebliche Versuche, das Schiff wieder abzuschleppen. Heute wurde der „Oskar" jedoch durch Bergungsdampfer „Rügen" wieder ab- und hier eingebracht. Das Schiff hat beide Anker und Ketten verloren und ist in Gothenburg versichert.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 7. Dezember. Dem „Hamburgischen Korrespondenten" wird aus Berlin telegraphirt: Der hiesige Korrespondent des „New-York Herald" war in der Lage, über den Inhalt der im Prozeß Ahlwardt vorgelegten amtlichen Schriftstücke, noch während dieselben als geheim behandelt wurden, Angaben zu machen, aus denen der „New-York Herald" und der Pariser „Figaro" den Schluß gezogen haben, als sei durch jene Schriftstücke die Kriegstüchtigkeit des deutschen Gewehrs in Zweifel gestellt. Das Widersinnige eines solchen Schlusses erhellt schon daraus, daß die nachträgliche Behandlung jener Schriftstücke in öffentlicher Sitzung auf die Initiative der Militärverwaltung selbst zurückzuführen ist.

Paris, 7. Dezember. Die Morgenblätter besprechen das Kabinet Ribot. Die Organe der gemäßigten Republikaner fordern das Kabinet auf, Festigkeit und Energie zu zeigen. Die oppositionellen Blätter sind durch die Lösung der Krisis nicht befriedigt, da die Zusammensetzung des Kabinets den Regeln des parlamentarischen Regimes widerspreche.

Bekanntlich zirkulirt hier das Gerücht, daß Baron Reinach nicht gestorben, sondern flüchtig sei. Dieses Gerücht findet hier neue Nahrung durch den Umstand, daß die angeordnete Exhumirung der Leiche Reinachs aus unbekannten Gründen bisher thatsächlich unterblieben ist.

Madrid, 6. Dezember. In der heutigen Sitzung des Senats verlangte der Senator Gonzalez die Aufhebung der Zollsätze auf Alkohol. Der Finanzminister erklärte in seiner Erwiderung die Aufhebung für unmöglich.

In der Deputirtenkammer erklärte der Minister Silvela, die Konservativen würden die Regierung nicht aus persönlichen Sympathien, sondern im Interesse des Vaterlandes unterstützen. Der Ministerpräsident Canovas erwiderte, er nehme keine Unterstützung an, welche ein Opfer bedeute, er werde morgen eine Erklärung abgeben und die Vertrauensfrage stellen.

Madrid, 7. Dezember. Ein noch unbestätigtes Gerücht will wissen, daß das Kabinet seine Entlassung geben werde. In den Blättern herrscht die Meinung vor, daß nach Lage der politischen Verhältnisse Sagasta mit der Bildung eines neuen Kabinets betraut werden müsse. Dem Vernehmen nach findet heute Vormittag ein Ministerrath unter Vorsitz der Königin-Regentin statt.

Newyork, 6. Dezember. Der transatlantische Dampfer „Bretagne", welcher mit Einwanderern an Bord seit dem 4. Dezember hier zurückgehalten worden war, ist heute freigegeben worden. Die Dampfer-Kompagnie will wegen der unberechtigten Zurückhaltung des Dampfers, welche 10,000 Franks tägliche Kosten verursacht habe, Beschwerde führen.

Washington, 6. Dezember. Der Präsident des Auswanderungskomitees, Chandler, hat heute die angekündigte Vorlage, nach welcher die Zulassung von Auswanderern vom 3. Januar 1893 ab auf ein Jahr untersagt wird, eingebracht.